Auswirkungen der Liberalisierung im Agrar- und Ernährungssektor auf die Beschäftigung im Müllereigewerbe

Autor(en): **Bernegger, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-966288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auswirkungen der Liberalisierung im Agrar- und Ernährungssektor auf die Beschäftigung im Müllereigewerbe

Urs Bernegger

Die Analyse von Auswirkungen der Liberalisierung im Agrar- und Ernährungssektor auf die Beschäftigung bedingt eine umfassende Untersuchung technischer, struktureller oder finanzieller Voraussetzungen für eine Branche sowie Kenntnisse über deren Zuliefer- bzw. Abnehmermärkte. Die schweizerische Müllerei ist heute noch geprägt von den ehemaligen Gebietsabsprachen zwischen den Mühlen und den agrar- und versorgungspolitischen Eingriffen des Staates. Technischer Fortschritt und Verbesserungen bei der Kapazitätsauslastung der Mühlen sorgen für intensive Strukturanpassungen. Es ist nicht anzunehmen, dass nur noch sehr wenige, sehr grosse oder gar nur noch ausländische Mühlen den ganzen schweizerischen Mehlmarkt beliefern werden, da hohe Transport- und Vertriebskosten sowie die direkten Beziehungen zwischen Müllern und Bäckern für die Branche relevante Kriterien darstellen. Diese bieten ihr einen gewissen Distanzschutz, welcher solange anhalten dürfte, als Konsumenten Brot und Backwaren aus gewerblichen Bäckereien bevorzugen. Der Strukturwandel im Müllereigewerbe folgt den für Familienbetriebe typischen Mustern. So sind persönliche oder familiäre Rahmenbedingungen und anfallende Ersatzinvestitionen Anlass, die zukünftige Konkurrenzfähigkeit der Unternehmung gründlich zu überdenken.

Schlüsselwörter: Müllereigewerbe, Strukturwandel

1. Einleitung

Diese Tagung hat Auswirkungen der Liberalisierung im Agrar- und Ernährungssektor auf die Beschäftigung zum Thema. Die Behandlung dieses Themas anhand einer bestimmten Branche im nachgelagerten Bereich der Landwirtschaft – in der Müllereibranche – stellt vorerst eine ganze Reihe von offenen Fragen. Tatsache ist, dass in der hier unter-

suchten Branche in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ein grosser Strukturwandel stattgefunden hat und immer noch stattfindet. Man ist also versucht zu sagen, dass Strukturwandel in der Müllereibranche deshalb stattfindet, weil technische Neuerungen in der Produktion einen solchen induziert. Grosse Mühlen sind kostengünstiger, also werden Kleinmühlen, welche mit dem Technischen Fortschritt nicht mithalten können, stillgelegt (vgl. Abbildung 1). Die Beschäftigung innerhalb der Brache sinkt in dem Umfange in welchem Arbeit primär durch Maschinenkapital ersetzt werden kann. Dieses Potential war und ist in der Müllereibranche gross.

Unter der Prämisse, dass die Mühlen in Deutschland die konkurrenzfähigsten in Europa seien, ergeben sich durch eine Öffnung des Schweizer Mehlmarktes die folgenden Auswirkungen auf die Beschäftigung im Müllereigewerbe: 47 Mühlen in der Schweiz beteiligten sich an einer Umfrage[1]. Sie beschäftigten total 1'050 Arbeitskräfte. Im engeren Bereich der Mühle arbeiteten 550 Personen und diese Mühlen deckten einen Marktanteil von 70% des schweizerischen Mehlmarktes ab. Daraus ergibt sich eine Produktivität von rund 600 Tonnen pro Arbeitskraft. In Deutschland wurden gleichzeitig rund 4000 t/AK realisiert. Dies ergibt, hochgerechnet auf die ganze Schweiz, eine Reduktion der Arbeitskräfte von 850 auf 130 Arbeitskräfte im Bereich „Mühle" i.e.S.

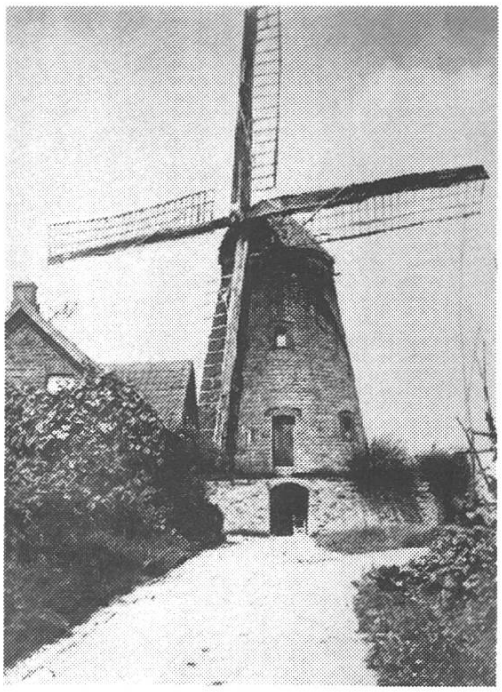
	Schweiz[2]	Liberalisierung[3]
Anzahl Mühlen	47	
Arbeitskräfte	1050	
Davon „Mühle"	550	
Marktanteil	70%	
Produktivität	600 t/AK	4000 t/AK
Total Schweiz	850 AK	128 AK

[1] BERNEGGER ET AL. (1993)

[2] Ergebnisse einer Umfrage bei Schweizer Mühlen 1991-1993; vgl. BERNEGGER ET AL. (1993

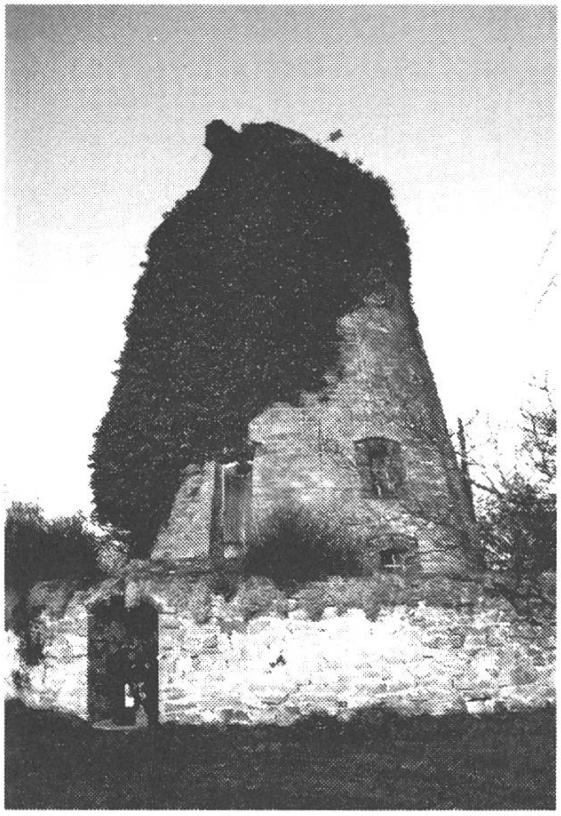
[3] Angenommen, die schweizerischen Mühlen würden die zu dieser Zeit herrschenden durchschnittlichen Strukturen in Deutschland übernehmen. Vgl. BERNEGGER ET AL. (1993)

Abbildung 1: Mühle einst und jetzt



Der Westhoyeler Wallholländer um 1920 (Fotograf unbekannt)

Umschlag hinten: Der Westhoyeler Wallholländer vor der Restaurierung 1985 (H. F. Bäumer)



Quelle: ENGELBRECHT-VANDRÉ, ET AL.

Dass diese „Milchmädchen-Rechnung" wohl kaum der Weisheit letzter Schluss sein kann, zeigt ein Blick ins Internet zum Thema „Mühle": Es gibt dort sehr viel zu lesen zu diesem Stichwort; allerdings handelt es sich nur sehr selten um Betriebe zur Verarbeitung von Getreide zu Mehl. Es sind Restaurants, Gaststätten und Hotels oder es sind Kurse, Kunstausstellungen, Tanzanlässe, Parties oder Konzerte. Geht man davon aus, dass es sich bei Mühlen um ideale Objekte für die Durchführung solcher Veranstaltungen handelt und, dass diese Aktivitäten ebenfalls beschäftigungswirksam sind, so kann man unter vielleicht kühnen Annahmen davon ausgehen, dass die (Gesamt-)Beschäftigung bei einer Öffnung der Mehlmärkte eher steigen wird.

Neben diesem doch reichlich weiten Range von möglichen Auswirkungen stellen sich weitere Fragen: Wer ist das Müllereigewerbe? Wie (re-)

agieren diese Betriebe bei zusätzlichem Konkurrenzdruck? Wie homogen ist das Produkt „Mehl"? Wer ist der Nachfrager von Mehl? etc.

Im Folgenden soll kurz auf die Müllerei in der Schweiz eingegangen werden, dann sollen der Mehlmarkt innerhalb des „offenen Marktes" Europas beleuchtet und schliesslich Determinanten für den Strukturwandel im Müllereigewerbe dargestellt werden.

2. Die Müllerei in der Schweiz

Die schweizerische Müllerei (ohne Futtermittel) verarbeitet jährlich knapp 600'000 Tonnen Getreide. Verarbeitet werden rund 20% in Form von Hartweizen, der Rest besteht fast vollständig aus Weichweizen (vgl. Tabelle 1). Während der Hartweizen praktisch vollständig importiert wird, besteht bei Weichweizen für Mehle für die menschliche Ernährung ein Selbstversorgungsgrad von rund 80%.

Tabelle 1: Verarbeitung und Ausstoss schweizerischer Mühlen 1997/98

Weichweizen (dt)					
Inlandgetreide	3'828'126	82%	Weissmehl	1'929'586	50%
Auslandgetreide	816'754	18%	Halbweissmehl	935'562	24%
Übriges Getreide	4'503	0%	Ruchmehl	552'234	14%
			Spezialmehl	422'202	11%
	4'649'383	100%		3'839'584	100%
Pro Kopfkonsum				53.99 kg	
Hartweizen (dt)					
	1'181'654		Teigwarendunst	669'320	
			Spezial-Produkte	98'017	
Import 1997	949'670				
Export 1997	93'770	10%			
Verbrauch 1997	855'900	90%		ca. 12 kg	

Quelle: DSM (1998), Stat. Erhebungen u. Schätzungen (1998)

Tabelle 2 gibt einen Einblick in den Strukturwandel des Müllereigewerbes in den letzten 32 Jahren. In dieser Zeit sank der Bestand an Handelmühlen in der Schweiz von 240 Einheiten auf 105 Mühlen. Von Stilllegungen betroffen sind vor allem Betriebe mit einer geringen Verarbeitungskapazität. Gleichzeitig finden sich aber Neueröffnungen von Mühlen ebenfalls am häufigsten in der Gruppe der kleinsten. Der Strukturwandel fand somit hauptsächlich in Form von „Kategorienwechseln" statt. Diese Form des Strukturwandels ist typisch für „gewerbliche" Betriebe, welche häufig bei Ersatzinvestitionen gleichzeitig die Kapazität ihrer mechanischen Einrichtungen erhöhen und so versuchen, zu wachsen.

Tabelle 2: Mühlenbestand in der Schweiz

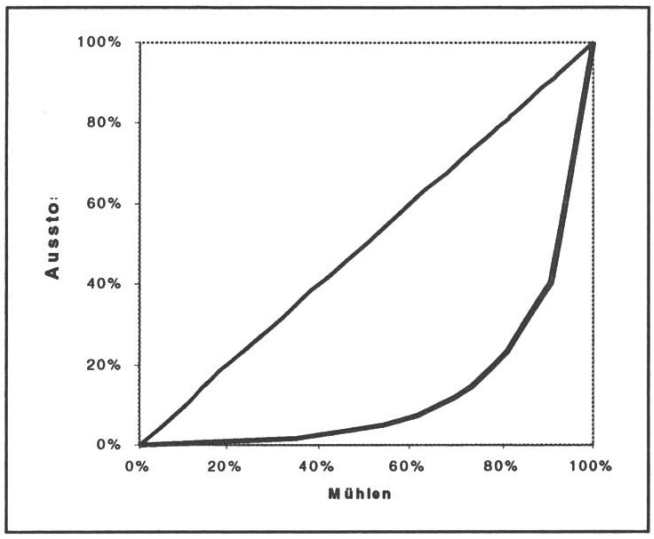
Getriedeverarbeitung in t/a			Handelsmühlen					
			per 1.6.1966	Stillle-gung	Neuer-öffnun-gen	Kategorien-wechsel 1997/98		per 1.7.1998
	-	500	131	124	35		+ 1	37
501	-	1000	24	13	1	-1		20
1001	-	2000	17	9	1	-2	+ 1	8
2001	-	3000	21	7		-3	+ 3	8
3001	-	4000	10	4		-2	+ 3	4
4001	-	5000	9	5		-5	+ 2	4
5001	-	6000	8	5	2	-1	+ 3	4
6001	-	7000	4	2		-2		1
7001	-	10000	9	5	1		+ 4	9
10001	-	12000	4			-1		0
12001	-		3	1				10
			240	**175**	**40**	**-17**	**+ 17**	**105**

Quelle: DSM

So haben allein im Geschäftsjahr 1997/98 des Dachverbandes schweizerischer Müller 17 Mühlen (18%) der Mühlen mit weniger als 10'000t Jahresverarbeitung die Kategorie gewechselt, was auf einen „intensiven" Strukturwandel schliessen lässt.

Gemessen am Ausstoss ist die Bedeutung der kleinen Mühlen gering (vgl. Abbildung 2). Rund 60% des Gesamtausstosses kommt aus 10 Betrieben mit über 12'000 Tonnen Jahresausstoss.

Abbildung 2: Schweizer Mühlen und deren Ausstoss



Quelle: DSM (1998), eigene Berechnungen

Das Müllereigewerbe der Schweiz ist somit geprägt von vielen z.T. sehr kleinen Mühlen. Auch im Vergleich mit anderen europäischen Ländern zählt die Schweiz zu jenen Ländern mit einer relativ grossen Zahl von Mühlen (1 Mühle auf rund 23'000 Einwohner). Bei der Übersicht in Tabelle 3 ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Statistiken der EU Kleinstmühlen mit einer Kapazität von weniger als 250t/a nicht erfassen.

Tabelle 3: Mühlenstruktur in Europa im Überblick

1991; ohne Klein- und Kleinstmühlen mit < 250t/a

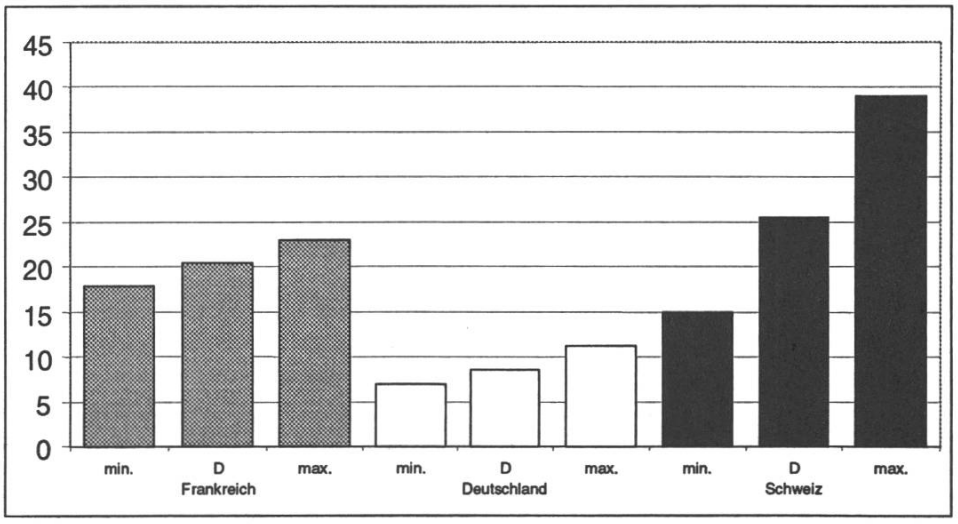
Land	Bevölkerung 1000 pro Mühle
Belgien	146
Deutschland	105
Dänemark	320
England	680
Frankreich	58
Holland	295
Italien	70
Luxemburg	94
Griechenland	56
Portugal	278
Irland	505
Spanien	78
Österreich	54
Schweiz	23

Quelle: Zusammenstellung aus: BERNEGGER ET AL. (1993)

Auch innerhalb der EU zeigen sich aber grosse Differenzen in der Müllereistruktur einzelner Länder. So liegen Grossbritannien, Irland, Dänemark und die Niederlande bei rund 300'000 Einwohnern pro Mühle oder darüber, während in Griechenland, Frankreich oder Italien kleinere Müllereibetriebe vorherrschen. Deutschland und Belgien nehmen eine Mittelstellung ein.

Offensichtlich besteht auch in einem grossen und liberalen Mehlmarkt keine absolute Notwendigkeit die Strukturen anpassen zu müssen. Es zeigt sich, dass der Mahllohn (im wesentlichen die Differenz zwischen Mehl-Verkaufspreis und Getreide-Einkaufspreis) sowohl zwischen Ländern und Betrieben sehr unterschiedlich sein können. In Abbildung 3 sind die Mahllöhne von Mühlen in der Schweiz sowie in an die Schweiz angrenzenden Regionen Deutschlands und Frankreichs dargestellt.

Abbildung 3: Mahllohn in an die Schweiz angrenzenden Gebieten Frankreichs und Deutschlands im Vergleich mit Angaben von Schweizer Mühlen (Befragung 1991, Mahllohn in Schweizer Franken)



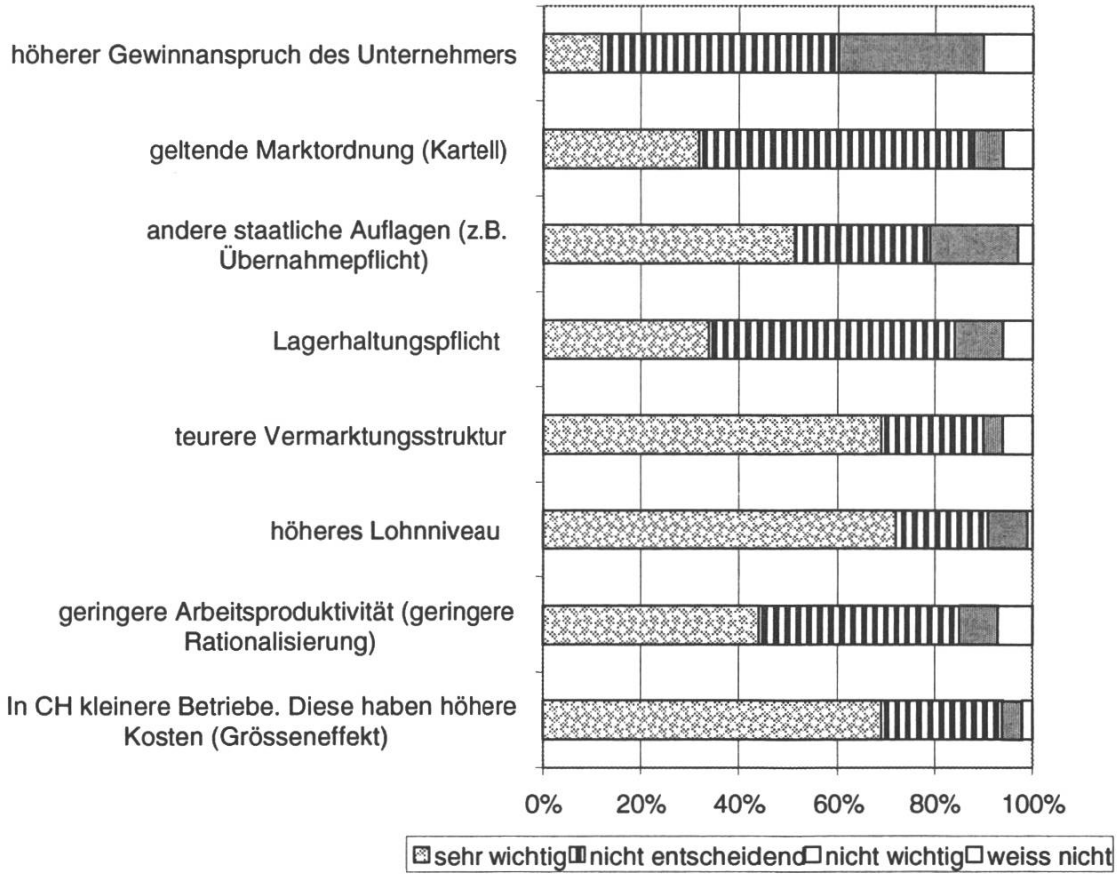
Quelle: BERNEGGER ET AL. (1993)

Dabei fällt auf, dass süddeutsche Mühlen zur Zeit der Befragung auf jeden Fall zu günstigeren Bedingungen Mehl liefern konnten als schweizerische oder französische Mühlen. Französische Müller gaben durchschnittlich Preise an, welche zwar tiefer liegen als der durchschnittliche Schweizer Mahllohn, aber eindeutig höher als der Mahllohn kostengünstiger Schweizer Mühlen. Dabei stellen sich zwei Fragen: Wie werden Mahllohnunterschiede zwischen Mühlen begründet und wie erklären sich die grossen Mahllohnunterschiede zwischen Betrieben in Deutsch-

land und Frankreich, welche beide einem grossen gemeinsamen Markt angehören?

Die Resultate einer Umfrage bei Müllern ergab sowohl bei in- als auch bei ausländischen Standorten, dass in der Schweiz das höhere Lohnniveau, die teurere Vermarktungsstruktur und Grösseneffekte bei der Produktion wichtig seinen für die Höhe der Mahllöhne (vgl. *Abbildung 4*). Ein kleinerer Anteil der Befragten empfanden die damals noch geltenden Marktordnung bzw. die in der Zwischenzeit ebenfalls abgeschaffte kartellistische Ordnung unter den Müllern als entscheidende Grösse für die Höhe der Schweizer Mahllöhne. Ein sehr kleiner Teil der Befragten erachtete einen höheren Gewinnanspruch des Unternehmers für wichtig, wobei ausländische Müller bei dieser Frage auch mal die Position „weiss nicht" verwendet haben.

Abbildung 4: Gründe für Mahllohnunterschiede zwischen Schweiz und Ausland

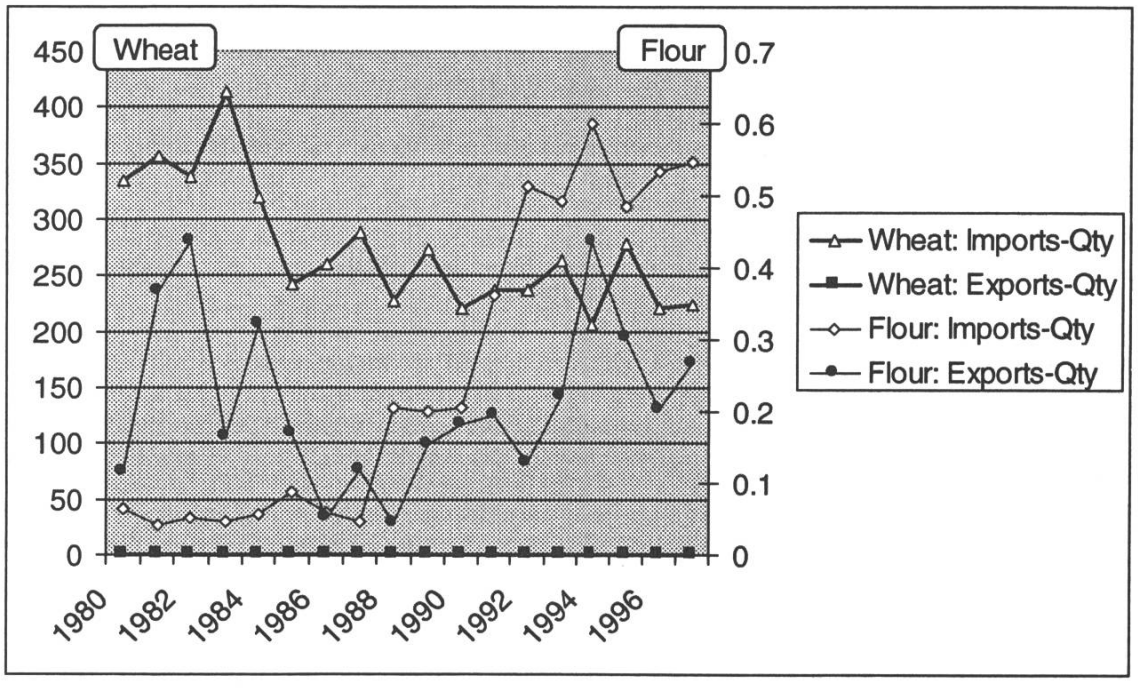


Quelle: BERNEGGER ET AL. (1993)

Dass trotz Unterschieden in den Mahllöhnen zwischen der Schweiz und dem angrenzenden Ausland nur sehr geringe Mengen von Mehl (vgl.

Abbildung 3) die Schweizergrenze passiert haben, ist vorwiegend auf den Schutz der schweizerischen Landwirtschaft (Getreidepreis) und den Schutz die inländischen Müllerei (Importverbot von Mehl bzw. hohe Zölle) zurückzuführen. In diesem Umfeld konnte sich eine Müllereistruktur erhalten, welche im europäischen Vergleich als kleinstrukturiert bezeichnet werden muss.

Abbildung 5: Importe und Exporte von Weizen und Weizenmehl: Switzerland (Import und Export in 1'000 Tonnen)



Quelle: FAO

Zusammenfassend kann deshalb festgehalten werden, dass eine weitergehende Öffnung der Märkte für Mehl den bereits fortschreitenden Strukturwandel im schweizerischen Müllereigewerbe zusätzlich beschleunigen dürfte. Gerade der Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich haben aber gezeigt, dass auch in einem grossen, offenen Markt durchaus unterschiedliche Strukturen denkbar sind.

3. Handel mit Weizen und mit Mehl - Beispiel Europa

Die folgenden Abbildungen (Abbildungen 6-8) sollen aufzeigen, dass der internationale Handel mit Mehl im Vergleich zum Handel mit Weizen von sehr untergeordneter Bedeutung ist. So importierten z.B. die Niederlande – ein Nettoimporteur von Weizen und Mehl - 1997 2'371'000 Tonnen Weizen und lediglich 262'000 Tonnen Mehl. Gleichzeitig wurden 393'000 Tonnen Weizen und 521'000 Tonnen Mehl exportiert. Der Exportüberschuss von Mehl beträgt somit lediglich 259'000 Tonnen oder 11% der Weizenimporte der Niederlande.

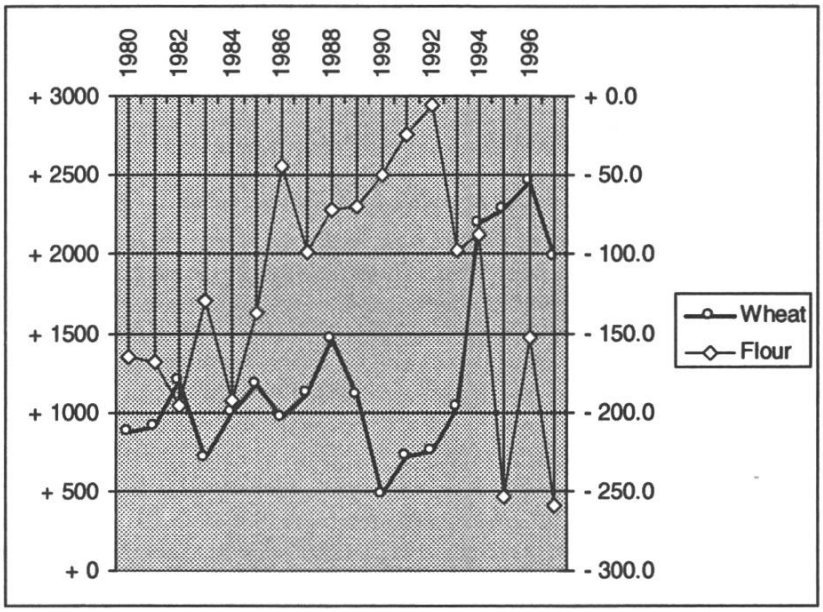
Frankreich – ein Land mit Exportüberschüssen an Weizen und Mehl – weist einen Exportüberschuss an Mehl von 1'441'000 Tonnen oder 8.5% seiner gesamten Weizenexporte aus. Der Exportüberschuss an Mehl von Deutschland beträgt 558'000 Tonnen oder 14.5% seiner Weizenexporte und die gesamte EU (EU15) weist ebenfalls einen Exportüberschuss an Mehl auf (4'670'000 Tonnen), was etwa 17.7% seiner Weizenexporte ausmacht.

Die jeweiligen Hauptgründe für diesen geringen Anteil an Mehlexporten innerhalb der EU-Staaten sind in Abbildung 9 zusammengefasst. Dabei handelt es sich um Umfrageergebnisse[4] in Mühlen in Regionen Deutschlands und Frankreichs im Grenzbereich zur Schweiz. Die befragten Müller erachteten die folgenden Gründe wichtig für die Beantwortung dieser Frage:

- Transportkosten sind limitierend
- Nicht-preisliche Kriterien (pers. Kontakt zum Kunden, Qualität)
- Die Mühlen sind meist zu klein, um international agieren zu können

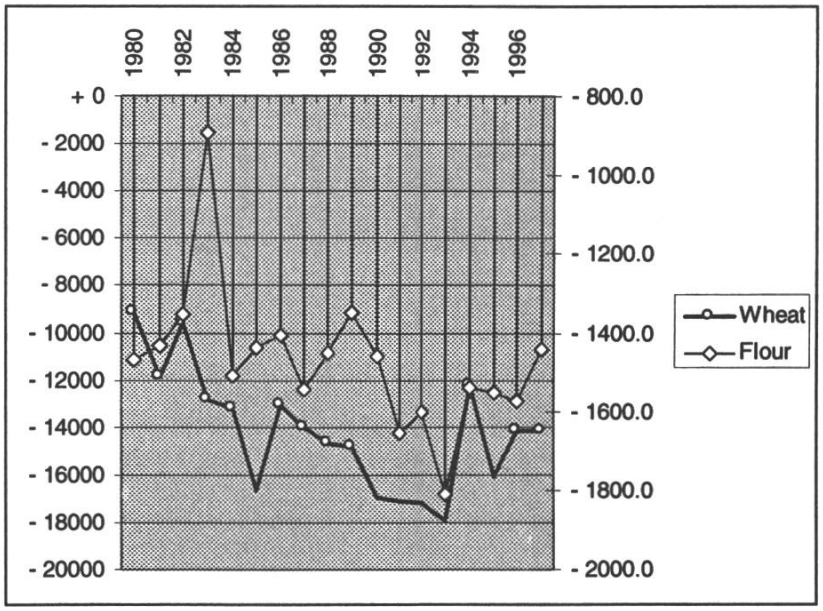
[4] BERNEGGER ET AL. (1993)

Abbildung 6: Importüberschuss an Weizen und Weizenmehl: Netherlands (Import - Export in 1'000t)



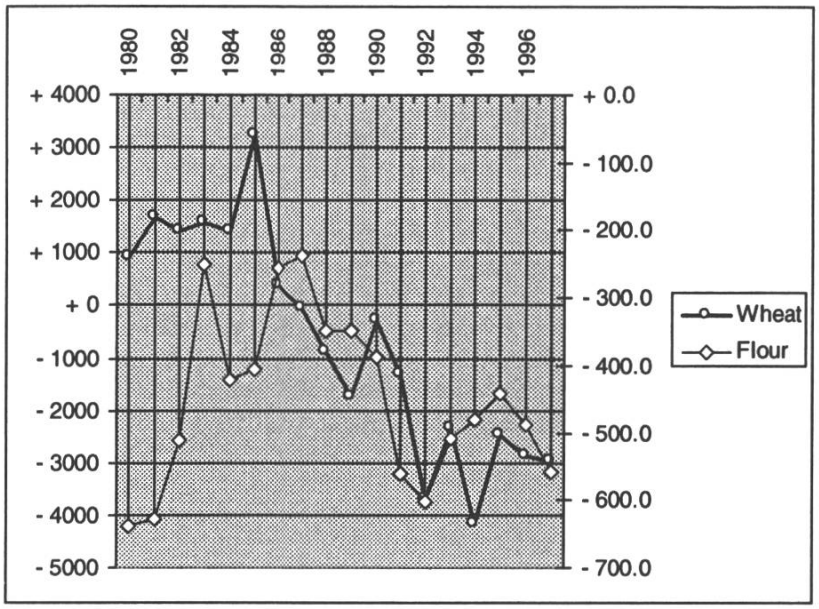
Quelle: FAO

Abbildung 7: Importüberschuss an Weizen und Weizenmehl: France (Import - Export in 1'000t



Quelle: FAO

Abbildung 8: Importüberschuss an Weizen und Weizenmehl: Germany (Import - Export in 1'000t)



Quelle: FAO

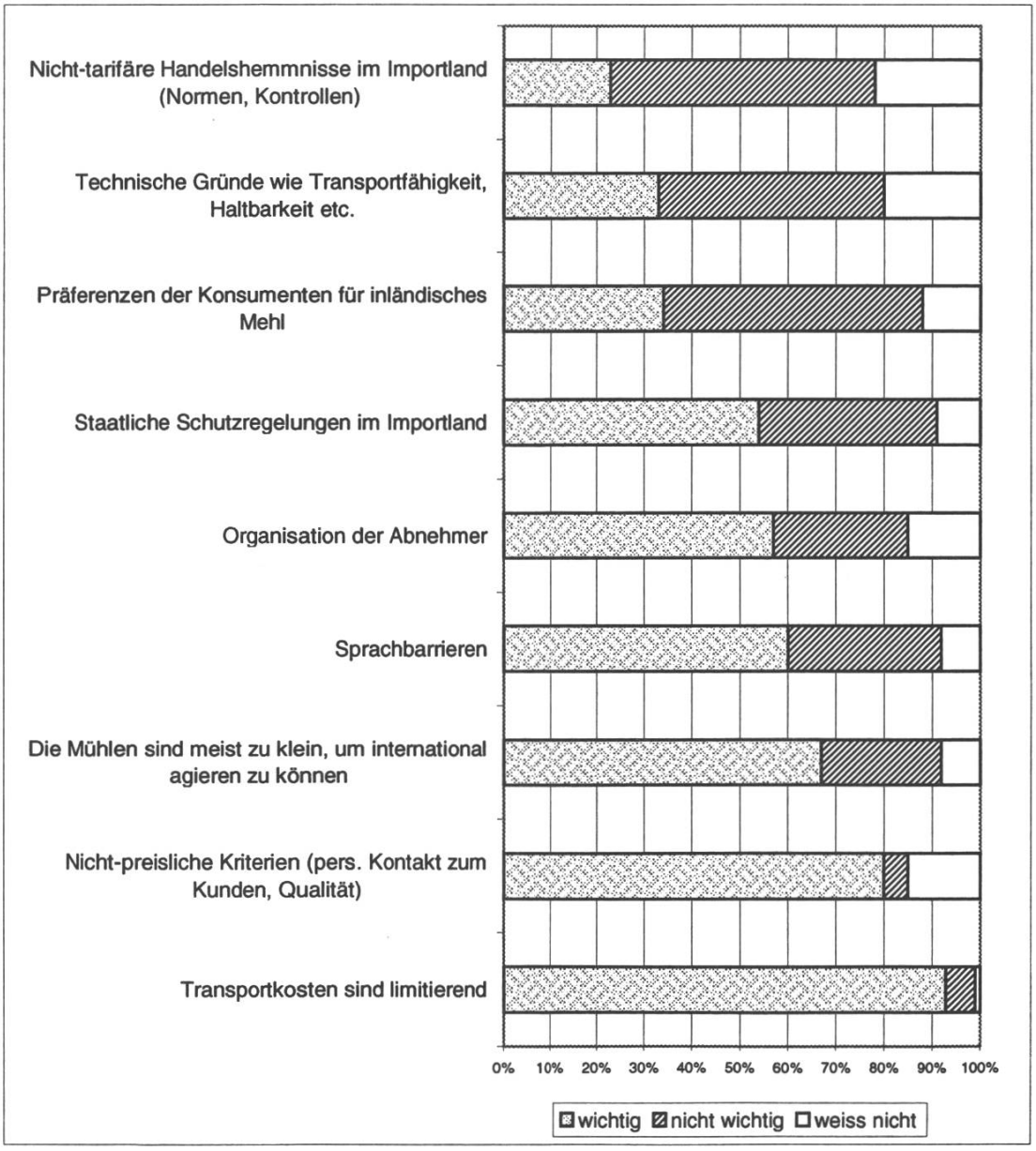
Damit werden als erstes strukturelle bzw. vertriebstechnische Gründe für den geringen internationalen Handel angeführt. Dazu zählen auch die ebenfalls häufig genannten Sprachbarrieren. Es ist davon auszugehen, dass die vorwiegend gewerblich ausgerichtete Müllerei eingerichtet ist, die Kunden im engeren Umkreis der Mühle optimal bedienen zu können. Solange also die Bäckereibranche ebenfalls kleingewerblich arbeitet, erscheint diese Struktur der Müllerei ein relatives Optimum darzustellen. In diesem Kontext sind offenbar „Staatliche Schutzregelungen im Importland" oder „Nicht-tarifäre Handelshemmnisse im Importland (Normen, Kontrollen)" weniger wichtig. Grosse Mühlen dagegen beliefern vorzugsweise Grossabnehmer oder mahlen gezielt für den Export.

Die Marktentwicklungen für Mehl (Abbildungen 6-8) zeigen aber auch, dass konkurrenzfähige Mühlen (Deutschland, Niederlande) versuchen, ihre Marktanteile im Export auszubauen. Dabei werden vorab Grossabnehmer im Ausland anvisiert, welche verkehrstechnisch günstig liegen und welche ihr Mehl eher bei kostengünstigeren Mühlen beziehen.[5]

---

[5] Bernegger, U. et al. (1993)

Abbildung 9: Hauptgründe für den geringen Mehlhandel innerhalb der EU-Staaten



Quelle: BERNEGGER ET AL. (1993)

4. Determinanten des Strukturwandels

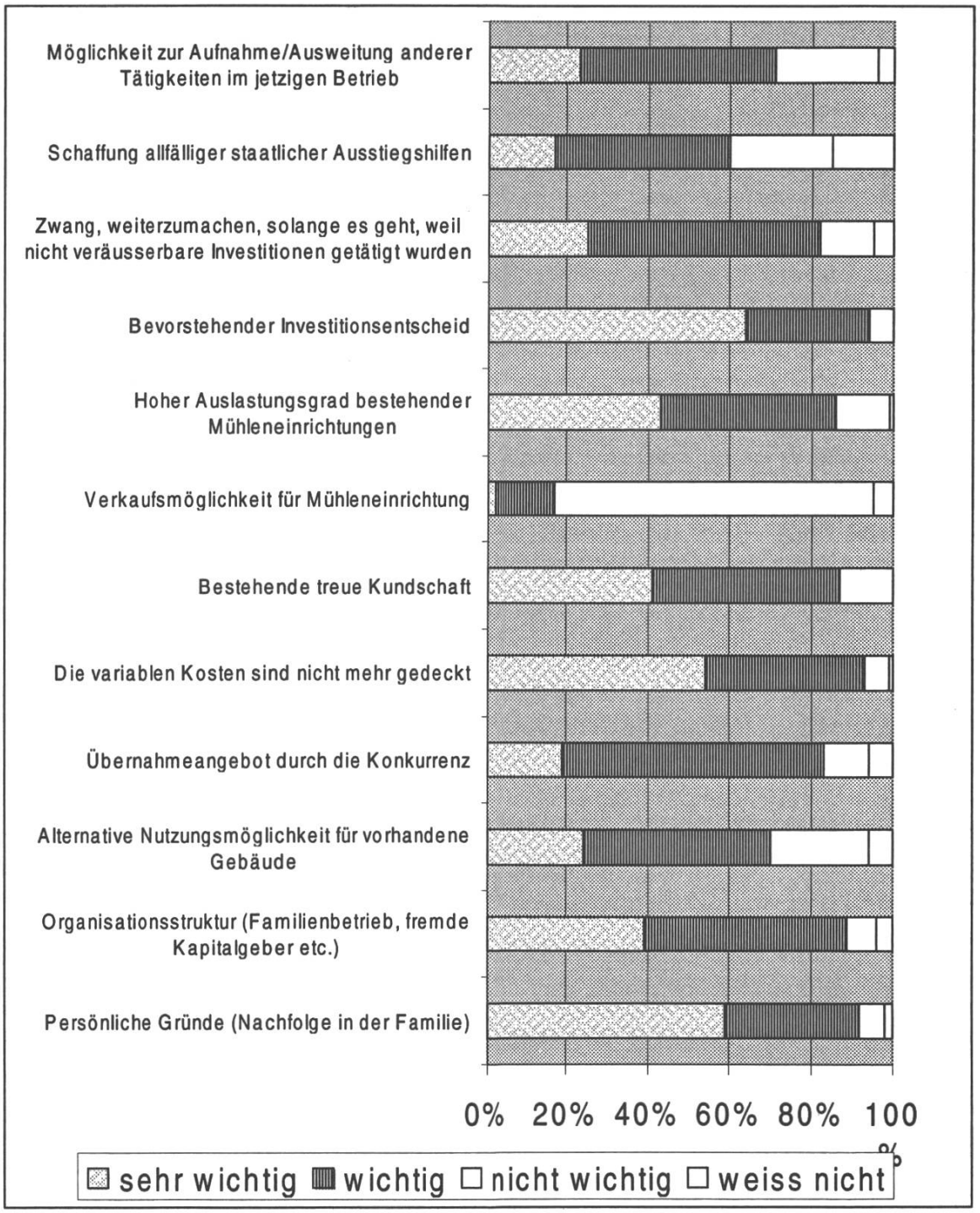
Als letztes soll noch die Frage aufgeworfen werden, nach welchen Kriterien Mühlen in einem wachsenden Konkurrenzdruck aufgegeben werden? Wir bemühen für die Beantwortung dieser Frage wiederum die

Umfragen, welche 1991-1993 bei Schweizer Mühlen durchgeführt worden sind (vgl. Abbildung 10). Für 64% der Befragten ist ein bevorstehender Investitionsentscheid ein sehr wichtiges Kriterium. Gefolgt von „Persönliche Gründe (Nachfolge in der Familie)“ (59%) und „Die variablen Kosten sind nicht mehr gedeckt“ (54%) sind vor allem Gründe wichtig, welche für das Investitionsverhalten kleiner Familienbetriebe im Vordergrund stehen. Mit einer „Verkaufsmöglichkeit für Mühleneinrichtung“ rechnet in der schrumpfenden Branche wie es die Müllerei nach wie vor darstellt, praktisch niemand mehr.

Dagegen scheinen die Organisationsstruktur (Familienbetrieb), eine „Bestehende treue Kundschaft“ und eine "verbesserte Auslastung bestehender Kapazitäten" Chancen darzustellen, auch bei steigendem Konkurrenzdruck wettbewerbsfähig zu bleiben. Gross ist der Optimismus allerdings nicht, werden doch in der „Möglichkeit zur Aufnahme/Ausweitung anderer Tätigkeiten im jetzigen Betrieb“, in der „Alternativen Nutzungsmöglichkeit für vorhandene Gebäude“ oder auch in einem „Übernahmeangebot durch die Konkurrenz“ noch wichtige Gründe für die Aufgabe der Mühle gesehen.

Abbildung 10: Ausstiegskriterien

Angenommen es gibt ein starker Verdrängungskonkurrenzkampf: Welche der folgenden Kriterien werden Ihrer Meinung nach wichtig sein für die Frage, welche Mühlen aufgeben?



Quelle: BERNEGGER ET AL. (1993)

5. Schlussfolgerungen

Die Auswirkungen der Liberalisierung im Agrar- und Ernährungssektor auf die Beschäftigung in einer bestimmten Branche – in unserem Falle das Müllereigewerbe - sind nur schwer auszumachen. Diese Schwierigkeiten rühren daher, dass einerseits die technische Entwicklung in der Müllerei einen bereits starken Strukturwandel ausgelöst hat und anderseits die Wirkungen stark von der bestehenden Konkurrenzsituation innerhalb der Branche abhängen. So sei die Frage erlaubt, welche Wirkungen auf den Strukturwandel und damit auch auf die Beschäftigung innerhalb der Branche wohl grösser seien, die Auflösung eines Mühlenkartells oder eine „drohende" Liberalisierung? Analysen von Beschäftigungswirkungen von Liberalisierungen sind daher erst durch eine umfassende Untersuchung technischer, struktureller oder finanzieller Voraussetzungen für die Branche überhaupt machbar. Ferner sind die Zuliefer- bzw. die Abnehmermärkte von zentraler Bedeutung. Thesenartig können die folgenden Schlussfolgerungen gezogen werden:

- Die Müllerei macht etwas einmaliges in der Lebensmittelverarbeitung: Das Produkt ist weniger haltbar als der Rohstoff.
- Der enge Kontakt zwischen Mühle und Bäcker erlaubt dem Müller die Produktion des für den Abnehmer „spezifischen Mehls" und damit die Schaffung einer zusätzlichen Kundenbindung.
- Transportkosten sind limitierend. Solange die gewerbliche Bäckerei „besseres Brot" liefert als die Grossbäckerei, besteht ein starker Distanzschutz für Mühlen.
- Es muss nicht davon ausgegangen werden, dass eine Grossmühle in Strassburg oder in den Niederlanden eine Dorf- oder Spezialbäckerei in der Schweiz als Toppkunden anvisiert.
- Das Potential von technischen Neuerungen und von besseren Kapazitätsauslastungen innerhalb der Branche sind beschäftigungswirksamer als eine Liberalisierung. Dasselbe gilt für die Auflösung von Gebietskartellen einzelner Mühlen.
- Die Beschäftigungswirkung ist geprägt durch die Betriebsorganisation des Müllereigewerbes, den Familienbetrieb. Betriebsaufgaben sind daher stark mit persönlichen/familiären Gründen und mit zu treffenden Investitionsentscheiden verknüpft.

Summary

To analyse the effects of open markets in flour milling branch we need knowledge about technical, structural and financial situation in the sector and information about the relevant markets. Swiss milling branch is, compared to other European countries, characterised by rather low-capacity mills. Due to former regional cartels and agricultural market intervention by the state now the branch is in a continuous structural change. In open markets as EU, imports and exports of flour are, compared to wheat-market, small (about 10%-15%). High transportation costs, good relations between miller and baker, too small mills and different languages are the main-reasons for this fact. Flour milling branch is characterised by often small, family-managed units. Therefore structural change follows the typical rules for these enterprises: Special family or personal situations and the case of high investments influence the first the continuation of their companies.

Keywords: Structural change, milling branch

Literatur

BERNEGGER, U., GYGER, P., MEYER L., RICHLI, P. (1993): Schweizerische Müllerei und europäische Integration. Zürich. vdf.

DSM (1998): Dachverband schweizerischer Müller: Jahresbericht 1997/98

ENGELBRECHT-VANDRÉ S. UND BÄUMER H. F. (1995): Die Westhoyeler Windmühle: Geschichte und Technik. Verein zur Restaurierung und Erhaltung der Westhoyeler Windmühle e.V. Riemsloh-Westhoyel 1995: http://ax3301.biologie.Uni-Osnabrueck.DE/muehle/muehle_broschuere.html

FAO: FAOSTAT Agriculture Database. http://apps.fao.org/cgi-bin/nph-db.pl?subset=agriculture

Stat. Erhebungen u. Schätzungen (1998): Schweizerischer Bauernverband, Statistische Erhebungen u. Schätzungen über Landwirtschaft und Ernährung. Brugg.

Anschrift des Verfassers

PD Dr. Urs Bernegger
Seminar für Agrarökonomie und Agrarrecht
FEW-HSG
Universität St. Gallen
Varnbüelstrasse 14
CH-9000 St. Gallen

e-mail: Urs.Bernegger@unisg.ch